

II. Ueber weibliche Geistesbildung.

Die rechte Richtung und Begrenzung für weibliche Bildung ist meiner Meinung nach noch nicht allgemein anerkannt, wie laut auch die Natur den Weg weist, das Weib zur ver-
stehenden und hülfreichen Gefährtin des Mannes zu erheben. Die echte weibliche Bildung ist von gar vielen Männern noch nicht begriffen und deshalb auch vom Weibe noch nicht in Besitz genommen. Während einige Männer ihre Anforderung an weibliche Bildung ganz auf eine unverletzt gebliebene, lebenswürdig entfaltete Natur und auf Geübtheit in den nächsten weiblichen Berufsarbeiten beschränken, stehen andere mit einer Art von geringschätzendem Bedauern selbst den tiefer angelegten und noch in ihrer Fortentwicklung begriffenen Frauen gegenüber, weil die Bildung derselben nicht in einer Reihe lückenloser Kenntnisse oder in vorzüglich ausgebildeten Talenten besteht. In beiden Fällen ist die Verkennung der weiblichen Natur eine gleich große. Die nicht durch Bildung gehobene Natur des Weibes befähigt dasselbe nur in einem untergeordneten Grade zu seinem Berufe. Sie macht auch dasselbe keineswegs unabhängig von der Gunst oder Ungunst der äußeren Verhältnisse. Noch viel verkehrter aber ist die zweite Forderung; denn die

weibliche Natur, welche sich zur Trägerin großer Kenntnisse machen ließ, wird in den meisten Fällen eine Verhärtung des Seelenlebens erfahren haben, welche nur auf Kosten ihrer Anmuth und Weichheit vor sich gehen konnte. Die Weiblichkeit widersetzt sich, ihrem Wesen nach, dem ausgebreiteten Wissen, dieser Ansammlung des Unbeweglich=Thatsächlichen, welche dem männlichen Sinne zusagt. Was Erziehung, was spätere Selbstbildung allmählich an Kenntnissen gewissermaßen ihr anzugewöhnen wußten, das nur wird ihr ein leichter, ihr gemäßer Besitz, das nur ordnet sie ihren Begriffen ein, weniger nach seinen abstrakten, als nach den Beziehungen, die es zu ihrem eigenen Wesen hat, das versetzt sie gleichsam mit ihrer Individualität.

Hierin liegt der Grund, daß Männer sagen durften, der weibliche Sinn vermöge Dingen ein Interesse abzugewinnen und zu verleihen, welches bloße Gelehrsamkeit nie zu bieten im Stande sei und durch dessen Verlust die weibliche Natur und Bildung mehr einbüßen würde, als alles Wissen ihr zurückgeben könne. Dem entgegengesetzt werden freilich andere Männer, welche ohne Gefühl für Weiblichkeit sind, durch diese eigenthümliche Anschauung und Aufnahme der Dinge, dadurch, daß das Weib gewissermaßen unter der Oberherrlichkeit des Gefühls zu denken pflegt, zu Geringschätzung des weiblichen Wissens getrieben, und manches weibliche Wesen steht in einer Art Selbstverweigerung den Kenntnissen und dem bloß logischen Denken gegenüber, wodurch sie allein, wie es scheint, die männliche Achtung sich gewinnen kann.

Nur aus gegenseitigem Verständniß der männlichen und weiblichen Eigenthümlichkeit als einander ergänzende erwächst völlige Gerechtigkeit beider Theile gegen einander, welche, wenn man auch wohl sagt, daß ihr Mangel durch Liebe ersetzt wer-

den könne, doch schön dieser Liebe den Boden selbst bereitet und bewahrt. Verständniß soll aber vor allem als ein Merkmal weiblicher Bildung betrachtet werden. Dadurch daß die Frau den Mann begreift, wird sie ihn am sichersten auch zum Verständniß ihrer Natur führen. Um den Mann immer gerecht zu beurtheilen, muß das Weib in unserer Zeit gar manche Schleier durchschauen lernen. Nur zu oft erkrankt ja die Harmonie des Mannes an seinem Berufe, am Leben überhaupt. Gefährtin, Mitträgerin, Ergänzerin sollte da die Frau dem Manne sein; unverwundbar wird sie durch Verständniß; sie rechnet nie dem Herzen zu, was die Stimmung versah, sie trägt nicht als Sklavin, sondern als Freie, sie weiß stets durch ihre Rücksicht auf die Person die Achtung zu zeigen, welche sie der Pflichttreue zollt. Mit freundlichem Dienen, mit ihrem eigenen frischen Seelenleben erquickt und belebt sie des Mannes Herz wie auch sein Haus und erschafft sich dadurch das in beiden, dessen ihr eigenes Herz bedarf. Dagegen lassen Andere aus dem unverstandenen Uebel durch ihre selbstjüchtigen Klagen, Vorwürfe und Forderungen schwere Wolken heranzuwachsen, die oft die ganze Häuslichkeit verdunkeln und bedrohen. Wie manches Weib hat schon sein schönstes Wirken: den leisen Takt, den Gott ihm gab, lieben zu lehren und dadurch das Zarte in dem Starken anzubauen, selbst vernichtet. Meistens wird der Mann, so hoch wie er im Innersten des Gemüths das Weib stellen muß, sich selber sittlich heben wollen. Der bessere Mann mag nicht unter dem stehen bleiben, was dem Weibe, das er anerkennt, genügen kann, wie auf der anderen Seite ja auch die ganze Natur des Weibes sie dahin drängt, dem Manne, den sie schätzt und liebt, gefallen zu wollen.

Zarter, und unerläßlicher zur Reinheit bestimmt als die männliche, sollte die weibliche Natur um so weniger den Weg

zur wahren Schönheitsbildung, zum harmonischen Zusammenklang aller ihrer Begabungen verfehlen. Offener als die Seele des Mannes ist die des Weibes für die Humanität, welche im Christenthume ruht, wie in dem leiseren Gewissen der Frau auch vorzugsweise das Schuldbewußtsein der Menschheit lebt, welches zur Aneignung der im Christenthume dargebotenen göttlichen Gnade drängt. — Aber mit geringerer Selbstthätigkeit des Verstandes, wenn auch mit regerer Phantasie als der Mann, empfängt das Weib alle bildenden Eindrücke; es versteht nicht verschiedenartigen Bildungstoffen jene ursprüngliche Kraft des männlichen Geistes entgegen zu setzen, mit welcher dieser das Wissen durchdringt, mit seiner Persönlichkeit auseinandersetzt und abgeschieden von seinem Empfinden zu erhalten weiß. Den Frauen droht bei ihren geistigen Bestrebungen das Halbwissen mit seiner Unberechttheit und mit seinen Vorurtheilen.

Auch der Trieb zu gefallen, welcher in der weiblichen Natur liegt, wird ihrer Bildung gefährlich, verführt die Frauen bloßen Bildungsschmuck anzulegen; und der Mißverstand unserer Zeitrichtung fördert diesen Irrthum. Wie viele Sprachen sie können? das ist Bildungsfrage geworden, nicht, ob sie klares Denken und Fühlen klar und schön in ihrer Muttersprache darzustellen wissen. Als ob es nicht Menschen gäbe, die eine Reihe von Sprachen nur deshalb mechanisch erlernt zu haben scheinen, um in fremder Zunge gehaltlose Reden gehaltlos wiederholen zu können. Besitzt sie Talente? Auch das ist eine Lieblingsfrage unserer Zeit, die nur zu oft mit Unverstand gestellt und mit Unverstand beantwortet wird. Allerdings sollen Kunst und Weiblichkeit sich in innigem Verständniß die Hand reichen, in beiden wohnt ja das Ideal, diese schönste Blüthe in unserem Erdengarten. Aber grade deshalb darf ihr Schmelz bei der

weiblichen Bildung um so weniger beschädigt werden. In der Schätzung des Schönen, in der regen Empfänglichkeit für dasselbe liegt für die Laien der wahre Mitbesitz der Kunst; nicht in einem, doch immer mehr oder weniger untergeordnet bleibenden Vermögen eigener Ausführung. Nur Naturanlage und somit das sich Offenbaren eines Individuellen vermag der Leistung des Dilettanten wirklichen Reiz zu verleihen. Dagegen liegt in den heutigen, oft wider die Natur, nur äußerlich angelernten, statt aus der innersten Natur des Weibes heraus entwickelten Talenten der Frauen ein Mißbrauch wie eine Entstellung der Kunst, zugleich aber eine große Gefahr für die schöne weibliche Gesamtbildung. Während das Bewußtsein der Naturanlage oder eines mit dem Verständniß für alles Schöne begabten Sinnes dem weiblichen Wesen eine anspruchlose Ruhe und ein freudiges Genießen im sicheren Besitze giebt, hat das nicht in der Natur aufgegangene, das nur mit Mühe und Anstrengung, fast gewaltsam angelernte Talent die Forderung seiner Erhaltung um jeden Preis in seinem Gefolge; es nimmt Besitz vom Gemüth und erzeugt bei widerstrebenden Verhältnissen eine förmliche Leidenschaft, das so mühsam Erzwungene auch festzuhalten und zur Geltung, zur Ausnutzung zu bringen. Was Wunder also, daß darunter die Weiblichkeit und ihr Erweis in der häuslichen Lebenserfüllung leiden, da doch die rechte Liebe zum weiblichen Berufe, d. i. zu dem inneren Wirken im äußeren Walten nicht anders zu gedeihen vermag, als wenn die weibliche Natur eben von jenem Berufe, als ihrem letzten und höchsten Lebenszwecke, vollkommen durchdrungen und erfüllt ist.

Alles, was der eigensten Natur des Weibes in ihrer Erweiterung durch Bildung abgeloct wurde, das bereichert, in sich selbst lebenskräftig, dessen Leben und Wirken; alles ihm

wider oder ohne die Natur, also rein äußerlich Angelehrte und Angebildete trägt Unruhe und Unmuth in das Haus und zieht meistens Verarmung an dem echt weiblichen, lebendig warmen Sinn nach sich, der allein zu liebevollem Verstehen und daraus erwachsendem richtigen Eingehen auf Menschen und Dinge führt. Ist aber das Fühlen des Weibes gestört, so wird auch sein Denken fast immer ein gestörtes bleiben, denn was ist der weibliche Gedanke anders, als das immer auf's Neue zur Gewißheit erhobene und gestärkte Gefühl.

Zu der Gefühlsgewißheit, daß ihre völlige Menschenerfüllung grade innerhalb der Grenzen des weiblichen Berufes allein möglich, daß ihre ganze Naturanlage zu dieser hinleite, zu der aus dieser Gewißheit hervorgehenden Schätzung ihres Berufes wie ihrer Natur, sollte aber das Weib gelangen. Es ist jedesmal Mißverstand, denn sonst wäre es Unfittlichkeit, wenn die Frau ihre Naturschwäche, in der ja grade ihre moralische Macht ruht, beklagt, statt mit Befriedigung die sittliche Würde ihres Daseins zu empfinden und sie dadurch wirksam zu machen. Es ist aber ein eben so gefährlicher Mißverstand, sowohl von Seiten der männlichen Verehrer, als von den in dieser Richtung sich gefallenden Frauen, wenn Beide in übertriebener Verfeinerung und Verzärtelung des geistigen oder physischen Wesens schöne weibliche Bildung zu erblicken glauben und blind sind gegen die Zukunft solcher tauben Blüthen, denen wahre weibliche Berufserfüllung nie als Frucht entwaschen wird. Gewiß soll für alle weiblichen Wesen die Jugend die Zeit des Blühens sein. Wie den jungen Mädchen das innere Leben in Idealen eigen ist, so sollen Anmuth und Zartheit auch ihre Erscheinung begleiten, ja Beide mögen in gewissem Sinne durch's ganze Leben das Thun und Sein des Weibes verschönen; aber alle Blüthe des Menschendaseins

bleibt nicht sich selbst Zweck, sondern sie lebt zugleich mit für die Frucht, für die Zukunft, welche ihr Reich birgt, und an welche sie selbst sich freudig dahin giebt. Es giebt keinen dauernden Liebreiz am Weibe, ohne daß er zugleich der sittlichen Schönheit entspräche.

Verirrung der Weiblichkeit ist es eben so wohl, wenn die geistige Begabung, welche manches Weib als schöne Lebensausstattung empfing, statt von ihr geistbelebend hineingetragen zu werden in die mannigfachen Sphären, welche sich auf rein weiblichem Gebiete dafür öffnen, nur zum Selbstgözendienst, zu äußerem Schein gemißbraucht wird, zur Selbstbespiegelung in anderer und eigenem Beifall. Das weibliche Geschlecht ist wahrlich nicht unschuldig an den Vorurtheilen so mancher Männer gegen Geist und Bildung der Frauen. Die Mütter mögen es nur versuchen, ihren Söhnen den Beweis zu liefern, daß ihre Geistesgaben für sie von einem wirklichen, einem ganz anderen Werthe als dem oben geltend gemachten waren, so werden die Söhne als Männer und Väter gar bald diese Gaben zu schätzen und zu fördern suchen.

So wenig dem Weibe zur Erlangung einer umfassenderen Bildung das Aufnehmen des geistigen Lebens versagt sein sollte, so gefährbringend müssen wir ein eigentliches geistiges Schaffen für den wahren Frauenberuf nennen. Das „Drimmen in der Hütte,“ welches Abraham dem Engel auf seine Frage: Wo ist dein Weib? antwortete, behauptet seine Geltung für alle Zeiten. Das rechte Weib, die rechten Mütter und Hausfrauen dürfen nicht draußen bleiben mit ihrem Sinnen und Denken, sondern Alles, was sie draußen suchten und fanden, war für das Drinnen. Ihre Liebe, ihr Interesse, ihr eigenstes Wesen gehören dem Hause.

Anhaltendes geistiges Schaffen fordert ein sich Zusan-

menfaffen für feinen Gegenftand, ein ſich Losmachen von allen andern Dingen, fo gradeweges entgegengeſetzt dem theilnehmenden Sinn, dem nach allen Seiten hin offenen Auge und empfänglichen Herzen, der hier und dort leiſe ſchaltenden und beharrlich waltenden Hand, daß nur wenige Frauen im Stande ſein werden, dieſe beiden Arten des Seins in ſich zu vereinigen. So muß es die Regel bleiben, daß die Gattin, die Mutter ſich nicht in das Leben des Geiſtes, ſondern in das wirkliche ihres häuslichen Berufes einzuleben, ihre Kräfte in dieſem Berufe zu verwenden habe.

Doch unabläſſig für ſich forſchöpfen zur Erweiterung ihres Gefichtskreiſes, verſtehend dem nachſolgen, was Anderer Geiſt erſchuf, ſei es, daß ſolcher Geiſt im lebendigen Verkehr, ſei es, daß er in Büchern ihr nahe, dann das Empfangene im Herzen bewegen, es zur Fortbildung in ſich wirken laſſen, das ſind die Feiertagsſtunden der gebildeten Frau, wenn ſie befriedigt ruht über dem erfüllten Werktag.

Durch Opfer gewinnt ſich das Weib. Ohne Ende erweitert ſich vor ſeinem Blicke mit dem Wachsthum und dem Vermögen ſeiner Seele auch die Aufgabe an Mann und Kind, ſein ganzer Beruf für die Welt. Und nimmer vermag die rechte Liebe ſich ſelbſt zu genügen; nur in immer wachsendem, innerem Reichthume, nur in immer reicherer Selbſtverwendung erfüllt ſich echtes weibliches Sein.

1. Werth weiblicher Bildung.

a) Das Heil der Zeiten beruht weſentlich auf beſſerer Erziehung, der Segen einer guten Erziehung aber iſt wiederum durch die Bildung der Mütter bedingt.

F. Seinede.

b) Das weibliche Geschlecht ist seiner Bestimmung nach die Elementarkraft aller Erziehung; soll es als solche seine Aufgabe lösen, so müssen die Elemente des Lebens, des Wissens und Könnens seinem Geiste klar gemacht werden, so daß sein Einfluß Licht werden könne für die erste Erziehung des Menschen. Rosette Niederer.

c) Wie vieler Geistesgegenwart, wie vieler Ruhe bedarf es doch im Leben des Weibes, um stets das innere Gleichgewicht zu bewahren, um Gemüthsbewegungen, die man verstehen und entschuldigen soll, doch nicht zu theilen, um allen Rücksichten, die der Moment erfordert, ihr Recht widerfahren zu lassen und doch sich selbst über sie erheben zu können! Wie schwer ist es bei den vielfach sich durchkreuzenden Verpflichtungen die richtige Wahl über das Nöthige und Rechte zu treffen! Zu alle dem nützen allgemeine Regeln wenig. Eine gute Bildung und eine gute Natur befähigen allein dazu.

Necker=Saujoure.

d) Es liegt ein seltsamer Widerspruch in der Forderung, das Weib solle die Gefährtin des Mannes werden, und in der Verweigerung der Bildung, durch die sie allein in geistigen Verkehr mit ihm treten kann.

F. Seinede.

e) Gelehrt soll die Frau freilich nicht sein; aber ist sie wahrhaft unser, wenn sie nur unser an Leib und Herz, und nicht auch an Geist, wenn sie von dem Mitgenusse unseres besten und höchsten Gutes ausgeschlossen ist?

L. Feuerbach.

f) „Ist es denn eine Kleinigkeit, wenn das Weib irre wird an dem Höchsten in ihrem Manne, an seinem Verhältniß zu Gott, das sie nur mit dem Gefühl aufzufassen weiß, während er es auch mit dem Verstande auffaßt?“

g) Es muß ein Kern wahrer geistiger Bildung in das empfängliche Frauenherz gelegt werden, der fähig ist, bethaut von den Niederschlägen tüchtiger Mannesbildung, im Leben sich zu erhalten und für's Leben zu wachsen im natürlichen Volksboden. Wie dann die Erziehung der Kinder und die Anziehung der Männer eine ganz andre werden müßte, begreift sich mit einem Blicke.

Morgenblatt. 1849. Nr. 40.

h) Wo ein höheres und reicheres geistiges Leben des Mannes Eigenthum geworden ist, darf die Frau auf dem alten beschränkten Standpunkte nicht verbleiben. Entweder werden die Männer von solchen geistig niedrig stehenden Frauen herabgezogen, oder durch die Gehaltlosigkeit ihrer Frauen vom häuslichen Herde vertrieben. Der gebildete Mann will in seinem Weibe nicht bloß eine Haushälterin und die leibliche Mutter seiner Kinder haben, sondern eine Lebensgefährtin, die sich in gleichen Sphären der Bildung mit ihm bewegt, seine tiefsten und liebsten Gedanken nachdenkt, durch ihre Unterhaltungen ihm Interesse gewährt, in seine Bestrebungen eingeht, seine Leiden mitfühlt und erleichtert, seine Umgebungen gefälliger macht und mit erfinderischem Geiste auf tausenderlei Art das Alltagsleben verschönert.

F. Seinede.

i) Von der heilsamen Einwirkung gebildeter Mütter auf das heranwachsende Geschlecht müssen wir namentlich in unsern Tagen viel erwarten, wo zwar die frühere harte und kalte Zucht einem humanen Geiste gewichen ist, aber auch die Sitte mehrfach ihre Macht verloren hat; wo Sucht nach geselligen Vergnügungen und Steigerung des Luxus die alte Einfachheit vernichtet haben; wo die Kinder zu viel und zu früh mit den Genüssen des Lebens, zu wenig mit seinen Entsagungen bekannt werden; wo die materiellen Interessen die edlere Geistesbildung oft bedrohen; wo der Staat bei Prüfungen und Anstellungen nur das Wissen berücksichtigt und die Charakterbildung als Nebensache gilt; wo alle politischen, socialen und religiösen Verhältnisse in ein sehr bedenkliches Schwanken gerathen sind; wo endlich viele Väter, den größten Theil des Tages durch ihre Berufsgeschäfte außerhalb des Hauses gehalten, ihren Kindern nur wenige Stunden leben können.

F. Seinede.

k) Es sind vielleicht vor Allem die Frauen, die man vervollkommen muß, um eine bessere Zeit herbeizuführen. Um sich ihres Beistandes zu versichern, muß man gerecht gegen sie sein und sich mehr als bisher um ihr Loos bekümmern. Man muß ihr Wohl auch für das Alter bedenken, wo der äußere Reiz ihnen keinen Einfluß mehr giebt.

Necker-Saujoure.

l) Man täusche sich nicht, wahre Tüchtigkeit der Frauen wird immer auch von den Männern geachtet. Nur der Anspruch darauf ist es, der Andern mißfällt. Gegen beschränkte Einsichten waffnen sich die Männer vergeblich mit Nachsicht, sie verhindern immer ihre Achtung.

Necker-Saußure.

m) Die Wahl zwischen innerer weiblicher Bildung und der Berufsbildung soll nicht mehr nöthig sein; die beiden Elemente, welche sich scheinbar feindlich die Welt theilen, sollen sich in der Frau friedlich vereinigen und dem täglichen Leben den Gewinn der inneren und äußeren Schönheit erobern. Diese Möglichkeit kann nicht bestritten werden, es giebt und gab weibliche Wesen, welche sich zu dieser Stufe erhoben, und was möglich ist für die Eine, ist es für Viele, ja könnte es werden für Alle.

Luise Büchner.

n) Ich vernehme sofort die gewöhnliche Rede, daß Bildung des Herzens und des Charakters zur humanen Bildung des weiblichen Geschlechts ausreiche. Wahr ist es, die herrlichste Geisteserhebung, die edelsten Thaten entsprossen grade bei Frauen besonders diesem Grunde. Soll aber selbst die sittliche Würde ein wirklich unverlierbarer Besitz werden, der jedem gefährlichen Einfluß von außen siegreich widersteht, so müssen gemüthliche, sittliche und intellektuelle Bildung sich durchbringen, gegenseitig sich tragen und fördern. Erst dann werden die Frauen, zumal in Zeiten, wo die Ansichten und Urtheile über die heiligsten menschlichen Angelegenheiten so verschieden, sogar widersprechend lauten, vor tausend einseitigen und engherzigen Urtheilen, vor tausend beängstigenden Ansichten und bangen Zweifeln, vor tausend mehr oder weniger selbstsüchtigen Forderungen und Erwartungen bewahrt sein.

F. Seinecke.

o) Der Mann sieht in dem Weibe oft nur die Gattin, in dem Mädchen nur die künftige Hausfrau; alle Anlagen und Eigenschaften, die nicht unmittelbar mit seinen Interessen zusammenhängen, haben dann keinen Werth in seinen Augen. Er will die Frauen erzogen wissen, bald um ihm Leidenschaften einzuflößen, bald um seiner Eitelkeit oder seinem ökonomischen Interesse zu dienen;

er hofft wohl auch, in ihnen gute Werkzeuge der Erziehung zu finden, und sucht sie für diesen Zweck auszubilden, aber immer in demselben Geiste. Er sieht in der Frau nicht das Gotteswerk, das um seiner selbst willen, seiner Natur gemäß, zu der Höhe sittlicher Vollkommenheit zu führen ist.

Necker-Saussure.

p) Gewiß haben die Frauen ihr Leben der Sorge für Anderer Glück zu weihen, aber dazu soll man eben durch ihre Bildung die Fähigkeit in sie legen. Verträgt es sich mit der christlichen Moral, daß das Mädchen, welches vielleicht sich nicht verheirathen wird und dann aller Vorzüge der Frauen entbehrt und die Gleichgültigkeit der Männer zu tragen hat, nicht das Recht haben sollte, ihr eigenes Wesen durch Bildung zu vollenden?

Necker-Saussure.

q) Echte Bildung macht die Frauen so wenig unweiblich, als sie durch das Verkehrn mit dem Alltäglichen weiblich werden. Das echte Wissen macht vielmehr bescheiden, denn es führt auf eine Höhe, von der man im Anschauen des reichen und grenzenlosen Gebiets der Kunst und Wissenschaft seiner eigenen Schwäche wohl inne werden muß. Nur so lange die Lehre leer ist, hebt sie das Haupt keck empor; sie senkt sich, sobald sie Fruchtkörner birgt.

F. Seinede.

r) Höhe der Gesinnung und Klarheit des Geistes befähigen zugleich die Frau, ihren Beruf als Gattin, Mutter und Hausfrau in seiner ganzen Bedeutsamkeit zu fassen und zu erfüllen und in seiner Erfüllung für sich selbst völlige Befriedigung zu finden.

F. Seinede.

s) Wenn ein weibliches Wesen, dessen Geist nur den engen Kreis weiblicher Tagesgeschäfte überblickt, in den arbeitsfreien Stunden Erholung sucht, so findet es im eigenen Innern keinen Stoff, auch keine Mittel, sich die tausend Quellen, aus denen der Sinn des Gebildeten Nahrung zu schöpfen versteht, zugänglich zu machen. Aber das rege Innere, der lebhafteste Geist der Frauen verlangt Beschäftigung. So bleiben ihrem Nachdenken und ihren Gesprächen nur die kleinlichen Angelegenheiten des gewöhnlichen Lebens übrig; um sich selbst und der Langeweile zu entkommen, ergehen sie sich in neu-

gerigen Fragen nach den Ereignissen des Tages und im Umhertragen des Gehörten. Ja, um diesem mehr Interesse zu geben, wird nur zu leicht die Grenze der Wahrheit überschritten; es bleibt kein herzlicher unschuldiger Austausch des Erlebten, es wird ein herzloser, schuldvoller. Auf diese Weise sind tausend Uebertreibungen, Verleumdungen und Aergernisse der Wurzel der Geistesarmuth entsprossen.

Darum steigere man früh diese Begierde Neues zu erfahren zur Wißbegierde, die Neues wissen will, um den Geist zu vervollkommen, die Gutes und Großes und Nützliches zu erfahren strebt, um desto tüchtiger das eigene Leben zu gestalten, die das echt Weibliche entfalten, aber das Weibliche und Kindliche abstreifen hilft. Man gebe dem weiblichen Geschlechte nur frühzeitig bessere und höhere Stoffe, so wird die Kleinigkeitskrämerei und der Sinn für unschöne Dinge ihm nicht gefährlich werden, so wird sich auch jenes Wesen und Treiben verlieren, welches gebildeten Männern oft die Gesellschaften der Damen verleidet, das unbefangene und heitere gesellige Leben führt, vielfachen Aerger bereitet und tausendfach den guten Namen Unschuldiger antastet.

J. Seinede.

t) So lange die Frauen unfähig bleiben werden, die Gegenstände unparteiisch zu beurtheilen, so lange sie sich für nichts interessieren, als für die Eindrücke, die sie hervorrufen oder selbst empfangen, werden sie weder Gattinnen, noch Mütter, noch Freundinnen sein, wie sie sein sollten.

Necker-Saussure.

u) Die Frauen gleichen selten den Gesetzen, welche ihren Spruch ohne Liebe und ohne Haß sprechen; sie läßt immer bei ihren Urtheilen die Themisbinde ein wenig, um den, welchen sie frei oder schuldig sprechen sollen, erst zu betrachten. Blickt in die Geschichte, immer werdet ihr unbedingtes Mitleid oder unbedingtes Verurtheilen, nie die Kraft, die sich zu mäßigen weiß, bei ihnen finden.

Diderot.

v) Gefühle sind Sterne, die bei klarem Himmel hoch und lieblich erglänzen, als Leiter deines Fahrzeuges. Aber wenn der Himmel schwer umflort ist und deine Sterne verhüllt, dann zeigt die Vernunft die Himmelsgegend dir noch.

Jean Paul.

w) Die Frauen beherrschen uns ja doch; laßt uns versuchen, sie zu vervollkommen, denn je mehr Einsicht sie gewinnen, desto gebildeter werden wir. Von der Bildung, von dem Verstand der Frauen hängt die Männerweisheit ab. Sheridan.

x) Wie manches Lebensalter ist ganz in die unwiderstehliche Herrschaft der Frauen gegeben! Die Kindheit mit ihrer Hilflosigkeit und Unwissenheit, die Jugend mit ihren stürmischen Leidenschaften, das Alter mit seinen Gebrechen, die sie allein zu erleichtern verstehen. Neder-Saussure.

y) Eine aufgeklärte Erziehung, welche das Mädchen über seine wahren Pflichten klar macht, wird dasselbe zugleich verhindern mit Uebersehen der nächsten Pflichten sich den entlegneren Beruf zu suchen, Eltern oder Geschwister fremder Hilfe und Liebe zu überlassen und die ihre an den fremden Wirkungskreis hinaus zu tragen, nur weil dieser von ihr in Ueberspannung als höhere Lebenserfüllung betrachtet wird. Luise Büchner.

z) Wohl liegt in der Bildung an und für sich Lohn und Werth, und das Mädchen soll und muß um seiner selbst willen ausgebildet werden; aber es heißt nicht diese Bildung entweihen, wenn man in ihr und durch sie zugleich seine Existenzmittel sucht. In Zeiten, wo viele und wahrhaftig oft die liebenswürdigsten Mädchen nicht in den Glückshafen der Ehe einlaufen; wo es ferner selbst für Männer, die höhere Staatsämter bekleiden, unmöglich ist, Wohlstand, geschweige Reichthum zu erwerben; wo — wer kennt die traurigen Beispiele nicht? — so oft beim Tode des Vaters ein schlimmer Zwiespalt zwischen dem hinterlassenen Vermögen und den gewohnten Bedürfnissen eintritt, — in solchen Zeiten ziemt es gewissenhaften Eltern, ihren Töchtern in gründlicher Bildung eine unveräußerliche Mitgift für's Leben, ein Capital mitzugeben, welches die beste Sicherheit für die Zukunft bietet. F. Seinede.

aa) Wenn ein gründlicher Unterricht die Frauen in den Stand gesetzt hätte, die Erziehung der Kinder noch über die ersten Jahre hinaus zu leiten, so würden sie die Geistesfähigkeiten besser entwickeln,

als es jetzt geschieht, weil sie durch das Gefühl moralisch belebend einwirken würden, und während der Unterricht, wie er ist, nur auf die verschiedenen Stände gerichtet ist, und Advokaten, Mathematiker, Künstler zu bilden sucht, würde ihr Einfluß den inneren Menschen, das Kind Gottes bilden. An die Stelle des verfehten Materialismus in der Erziehung würde ein anderer Geist treten. Wenn sie sich selbst geheiligt hätten, würden sie die mächtigsten Werkzeuge zur Vereblung des menschlichen Geschlechts werden.

Necker-Saussure.

bb) Das Schicksal der Frauen ist der Schlüssel zu allen andern; ach wenn nur die Frauen selbst das begreifen wollten und sich die Regel merken: Hilf dir selbst, so wird Gott dir helfen!

J. P. Stahl.

cc) Indem die Frau sich selbst verebelt, ist sie bereits das Werkzeug und die Triebfeder für einen höheren moralischen Aufschwung. Vom Manne verlangen wir die That, die Frau wirkt durch ihre Erscheinung allein; diese Erscheinung muß also auch etwas werth sein.

Luise Büchner.

dd) Wenn die Frauen flach sind, verewigt sich durch ihren Einfluß als Erziehende, die flache Erziehung.

Necker-Saussure.

ee) Zwischen den Fortschritten, welche die männlichen Fähigkeiten und Kräfte im Laufe der Zeiten gemacht, scheinen zwar die tausendfach mit ihnen verschlungenen der weiblichen Natur gleichsam verloren. Sie leben aber in ihren Wirkungen in Söhnen und Töchtern, die die Frauen körperlich und geistig geboren und aufgezogen. Die folgenden Geschlechter tragen die Früchte ihrer Bildung dahin.

Necker-Saussure.

2. Maß und Ziel weiblicher Bildung.

a) Ihre Art.

1. Das andere Geschlecht kann und darf seiner schönen Bestimmung nach mit dem männlichen nie die Wissenschaft, aber durch das Medium der Darstellung kann es mit demselben die Wahrheit theilen.

Schiller.

2. Selbst sollte ihre Denkfähigkeit, sollten ihre Verstandesgaben sein.
 Nach K. v. Raumer.

3. Ein Weib lerne in der Stille mit aller Unterthänigkeit.
 1 Timoth. 2, 11.

4. Eins aber ist Noth! Maria hat das gute Theil erwählet, das soll nicht von ihr genommen werden.
 Luc. 10, 42.

5. Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen.
 Luc. 2, 19. 51.

6. Das Nächste, was die geistige Bildung einer Frau anstreben muß, ist das, gediegene Kenntnisse mit Einfachheit und Liebenswürdigkeit des Charakters zu verbinden. Auf das Wissen mehr oder weniger Wissen kommt es ja gar nicht an, sondern darauf, wie wir es wissen, und was es aus uns gemacht hat. Man kann sehr gelehrt und doch sehr engherzig, sehr bücherweise und aller Vorurtheile voll sein.
 Luise Büchner

7. Les femmes docteurs ne sont point de mon goût.
 Je consens qu'une femme ait des clartés de tout;
 Mais je ne lui veux point la passion choquante,
 De se rendre savante afin d'être savante;
 Et j'aime que souvent, aux questions qu'on fait,
 Elle sache ignorer les choses qu'elle sait.
 De son étude enfin je veux qu'elle se cache,
 Et qu'elle ait du savoir sans vouloir qu'on le sache.
 Molière. Les femmes savantes.

8. Die geistige Constitution der Frau ist von der des Mannes so wesentlich verschieden, daß alle Bestrebungen, diese Verschiedenheit zu vereinen und den Frauen das nämliche Feld der Wirksamkeit zu erringen, immer und mit Recht als thöricht und unwahr bezeichnet werden mußten. — — Es kann uns nur daran gelegen sein, unser ureigentliches, weibliches Gebiet zu behaupten, welches in seiner Art eben so ausgedehnt ist, wie das des Mannes, welches immer mehr

und mehr alle willkürlichen Begrenzungen durchbricht und darum sicher für uns erhalten bleibt, weil es dem Manne ja eben so wenig möglich ist, uns in unserem idealen Bereiche zu folgen, als wir in dem seinigen mit ihm um die Herrschaft streiten wollen.

Luije Büchner.

9. Man könnte noch eine besondere Erziehung für geniale Weiber fordern; ich aber will für sie noch stärker auf der gewöhnlichen bestehen, die ein Gegengewicht ihrer Phantasie ist. Genius ist nicht zu lehren und wenig zu belehren, so auch nicht zu besiegen. Er wird der Zeit, dem Geschlechte und jeder Enge rüftig die Stirne bieten. Talent, nicht Genie ist zu unterdrücken, d. h. zu entseelen. Ueberdem kann sich eine Frau nicht durch Genialität über ihr noch bestimmteres Lebens-Tagewerk erheben dünken, vielmehr müßte das so seltene Uebermaß des weiblichen Talents mehr den Beruf zur Erziehung geben, als einen Freibrief davon.

Wenn sie aber sich der Thaten schämt und doch der Ideen rühmt, so rächt sich ihre Bestimmung gerecht und strenge an ihr. Gerecht, denn je voller des Ideals sie ist, desto mehr muß sie streben — wie das Ideal der Ideale es in der Welt thut — sich selbst in der Wirklichkeit auszudrücken. Wie Gott ein Menschengeschlecht, so kann sie eine Tochter erziehen. Strenge rächt sich ihre Bestimmung, denn nie kann eine Frau vergessen zu lieben, sie möge dichten oder herrschen; lieben nun aber die genialen statt der Kinder die Männer, so wollen sie von diesen wie Weiber geliebt sein, und verstehen doch selbst nicht, weiblich zu lieben. Nur bei denen, welche die weibliche Bestimmung mit der genialen zu vereinigen wissen, kommt ein hohes seltenes Glück in das Herz. Ihnen ist aber eine höhere Lebensstellung am meisten zu wünschen.

Jean Paul.

10. Es ist traurig, aus so vielen Beispielen schließen zu müssen, daß selten unser Geschlecht zu dem Grade von Cultur gelangt, welcher uns über alle Klippen der Eitelkeit wegführt und uns die ruhige Resignation erwirbt, das Gute, das wir in uns gesammelt, zu unserer eigenen Befriedigung und zum Nutzen derer anzuwenden, von denen wir umgeben sind; und doch sollte dies der Hauptzweck unserer Bildung sein.

Elisabeth v. Stägemann.

11. Bei Frauenzimmertalenten habe ich immer gefunden, daß sie mit der Ehe aufhören. Ich habe Mädchen gekannt, die vortrefflich zeichneten; so wie sie aber Frauen und Mutter wurden, war es aus; sie hatten mit den Kindern zu thun und nahmen keinen Griffel mehr in die Hand.
Goethe bei Eckermann.

12. Es giebt in jeder wohlgeordneten Seele ein Gefühl von Pflicht, das uns durchaus immer zuerst zu dem Nothwendigen hinzieht, ehe wir uns dem Angenehmen hingeben, und je bestimmter und stärker dieses Gefühl in uns ist, desto fester steht unsere Selbstachtung. Wer die Kunst nicht üben kann, ohne sie zu einem permanenten Leiden seines Lebens zu machen, oder wer durch Verhältnisse gebunden, unübersteigliche Schwierigkeiten vor sich hat, thut besser, ihr heldenmüthig zu entsagen. Denn ein gewisser Grad von Leidenschaft (oder vielmehr die der Kunst innewohnende Forderung vollendeter Erfüllung*) führt uns darin immer weit über die ruhige Beschäftigung in Stunden der Muße weg, und es ist in solchem Falle besser, das Gemeine, das uns obliegt, vorzüglich gut, als das Außerordentliche mittelmäßig oder schlecht auszuführen.

Elisabeth v. Stägemann.

b) Schöpferische Kraft geht den Frauen ab.

1. „Mit Leichtigkeit und Gewandtheit bewegt sich das Weib im Leben, in der Kunst, ja selbst oft in der Wissenschaft; aber schöpferische Selbstthätigkeit geht ihr ab. Schaffen — und Erhalten, Erwerben — und Sparen, sich mäßigen — und sich genügen lassen, Gerechtigkeit — und Nachsicht, Muth — und Ergebung, sie bezeichnen und unterscheiden die beiden Geschlechter.“

2. „Bei dem Manne überwiegt der schaffende Geist, die Vernunft mit ihrer Absonderung, Reflexion und Abstraction, mit ihrer Durchdringung, schöpferischen Verbindung und neuen äußeren Gestaltung; bei dem Weibe das empfängliche Gemüth, das für Eindrücke leicht erregbare Gefühl, die Aufnahme durch die unmittelbare Anschauung der Dinge in ihrer Ganzheit und die Innerlichkeit. In philosophischer und poetischer Schöpfungskraft, in gründlicher, tiefer Wissen-

*) A. d. W.

schaft konnten selbst die außerordentlichsten unter den weiblichen Schriftstellern die mittelmäßigen unter den Männern nicht über-
treffen.“
Welder.

3. Bei jeder Produktion des Genies muß die Selbstthätigkeit die Empfänglichkeit überwiegen. Es ist sonst keine Bearbeitung des Stoffes möglich und daher leite ich es ab, daß der eigentlich weibliche Charakter, so sehr er auch vorzugsweise Genialität besitzt, doch schlechterdings seiner Natur nach, das echte, produktive Genie ausschließt.
W. v. Humboldt.

c) Die philosophirenden Frauen.

1. Man hat den Weibern allen philosophischen Sinn abgesprochen, weil ihnen der systematische Geist fehlt, der doch nur ein Theil von jenem ist. Aber die Gabe, die tiefsten und zartesten Laute der Seele innig vernehmen und rein mittheilen zu können, ist doch, wo es auf Kenntniß des Gemüths und der Sitte ankommt, von unschätzbarem Werth, und wer mag sie den Weibern absprechen?

Fr. Schlegel.

2. Der größte Philosoph ist das Gewissen. Rousseau.

3. Philosophiren kann besser der Mann über das menschliche Herz, doch drin zu lesen vermag besser die Frau. Rousseau.

4. Aus diesem Geschlechte wurde zwar zuweilen ein großes Loos mit Prämien gezogen, eine geborne Dichterin; aber eine geborne Philosophin hätte die Lotterie gesprengt.
Jean Paul.

5. Die Einen meinen zu philosophiren und philosophiren falsch.
Neder=Saussure.

6. Die seelenvollsten und geistreichsten Weiber haben eine eigene Weise und Gewißheit, den tiefsten Weltweisen zu verstehen, dem selber dessen Schüler zagend nachtasteten — sie finden nämlich alles leicht, überall ihre eigenen Gedanken, d. h. Gefühle. Am ewig wechselnden Wolkenhimmel ihrer Phantasie treffen sie jedes feinste, abgezogenste Gerippe der Philosophen an; wie ja viele poetische An-

hänger der neueren Philosophenschulen selber, die uns, statt eines scharfen Kreises den phantastischen Dunskreis geben.

Jean Paul.

7. Der innerste Kreis der Philosophie, da wo es sich um Sein oder Nichtsein aller Wahrheit handelt, die Metaphysik, enthält ganz natürliche Mysierien, die man doch selbst mit offenen Augen nicht sieht, wenn nicht die Weihe angestrengtester, tiefer Arbeit den unsichtbaren Schleier hebt. Jede zudringliche Annäherung, mit oberflächlichen Versuchen hier einzudringen, vollends das Mitreden über diese letzten Dinge, ist bei allen Gebildeten, zumal den Frauen, entweder Ursache oder Erfolg einer gewissen Trivialität. Man kann eben philosophische Gedanken nur mit philosophischem Denken zu Stande bringen, so wie der Demant nur durch den Demant geschliffen werden kann.

Lazarus.

8. Eine jede Theorie, sie sei, von welcher Art sie wolle, setzt eine Unterlage voraus, irgend etwas in der Erfahrung Gegebenes, welches man sich so gut als möglich zurecht legen möchte. Von Aristoteles bis auf Kant muß man erst wissen, was diesen außerordentlichen Männern zu schaffen machte, ehe man nur einigermaßen begreift, warum sie sich so viele Mühe gegeben.

Goethe.

9. Die Kritik der Thatfachen und deren sittliche Erwägung muß der Frau als ihr höchstes Vorrecht eingeräumt werden.

Louise Büchner

d) Ausartungen weiblicher Bildung.

1. Wenn eine Frau die Welt herauszufordern scheint, ihren Geist anzuerkennen, so denke ich: Von ihrer weiblichen Tugend wird nichts zu sagen sein, weil sie selbst sie abgesetzt zu haben scheint von dem ersten Platz, der ihr gebührt.

Clainburg.

2. „Man muß nicht für geistreich gelten wollen, man muß es sein.“

3. Ich kenne Frauen, denen Niemand Geist absprechen kann, noch absprechen wird; sie besitzen viele und selbst gelehrtte Kenntnisse, haben alles Beste gelesen, — und doch ermüdet ihre Unterhaltung und ihre

Briefe sind kaum zu lesen. — Man fragt wohl, woran das liegt, und die Antwort ist nicht leicht. Gewiß aber ist die Sprache ein Haupterforderniß, und sie ist nicht Allen verliehen und in der That mehr angeboren als angebildet. W. v. Humboldt.

4. Ich liebe die gebildeten Frauen nicht, obwohl es deren giebt, die eine Welt von Tugenden in sich tragen. Ich kenne eine solche, die vorzüglichste, die anständigste, die beste der Frauen, und doch eine Närrin. Byron.

5. Die personificirte menschliche Weisheit, wie sie sich die Griechen unter dem Bilde der Minerva dachten, erreicht nicht die Idee, welche wir uns von einer hohen weiblichen Bildung machen in der die verschiedensten Gaben zum harmonischen Einklang verschmolzen gedacht werden müssen. Necker-Saussure.

6. Sittenpredigerin soll die Frau nicht werden; wenn aber eine reine Atmosphäre sie umgiebt, so wird sich in ihrer Gegenwart nichts Gemeines und Uebles hervorragen. Weil sie liebenswürdig ist, eine mitempfindende Seele hat, weil man in ihrer Nähe besser wird, wird man sie lieben, und vielleicht selbst bei vorübergehender Annäherung bleibenden Gewinn sich davontragen. Necker-Saussure.

7. Witze allein ohne Herz, Salz ohne Kost, verwandelt eine Frau in Lot's Frau, welche zur Salzsäule wurde, und wovon der alte Lot sich schied, indem er weiter ging. Jean Paul.

8. An den Frauen, welche der Weiblichkeit zu entwaschen streben, rächt sich diese, indem sie grade dadurch die Geringschätzung in der Welt erfahren, welcher sie zu entfliehen gemeint. A. W. Rehberg.

9. Jeder Schritt der Frauen zur Unabhängigkeit ist zugleich ein Schritt zur Entfremdung der Männer. Necker-Saussure.

10. Die Familie hatte Plato aus seiner Republik ausgeschlossen. Weil er nun nichts mit den Frauen anzufangen wußte, sah er sich gezwungen, sie zu Männern zu machen. Rousseau.

11. Das Weib ist am meisten werth als Weib und der Mann als Mann. Immer sind die Frauen da im Vortheil, wo sie ihre weiblichen Rechte geltend machen; immer bleiben sie hinter uns zurück, wo sie sich die unsern anmaßen wollen. Rousseau.

12. Was ist von diesem Engel nun geblieben?
 Ein starker Geist in einem zarten Leib,
 Ein Zwitter zwischen Mann und Weib,
 Gleich ungeeignet zum Herrschen und zum Lieben;
 Ein Kind mit eines Riesen Waffen,
 Ein Mittel Ding von Weisen und von Affen!
 Um kümmerlich dem Stärkern nachzukriechen,
 Dem schöneren Geschlecht entfliehen,
 Herabgestürzt von einem Thron,
 Für — einer Zeitung Gnadenlohn!

Schiller. Verühmte Frau.

13. Wer dem Publikum Beifallsbezeugungen abfordert, giebt ihm auch die Erlaubniß zum Pfeifen. Lacocny Régnier.

14. Vor den gelehrten Frauen des Boileau und Molière braucht man sich jetzt nicht mehr zu fürchten. Die Frauen sind jetzt zu gescheidt, um noch Pedantinnen zu sein. In unserer Zeit bemerkt man wohl Ansprüche auf guten Ton, auf Eleganz, auf Natürlichkeit, auf Zartheit und Reichthum des Gemüthes, aber nicht auf das Wissen. Necker-Saussure.

15. Die Triebfedern des Benehmens einer Frau sind oft minder leicht zu durchschauen, als die des Mannes, so daß man bei ihr in einem sonderbaren Widerspruch zugleich mehr Kunst und mehr Natur wahrzunehmen glaubt. Necker-Saussure.

16. Die Frauen neigen im Stillen immer zu Uebertreibungen ihres Naturells hin und gründen gewisse Ansprüche sowohl auf den Besitz mancher lebenswüthigen Eigenschaften, wie auf den Mangel anderer. Sie stellen sich gern zarter, reizbarer, als sie wirklich sind, und befreien sich dadurch von der Erfüllung beschwerlicher Pflichten. Ein trauriger Erfolg, der ihnen ein elendes und vernachlässigtes Dasein bereitet. Necker-Saussure.

17. Oft kann ein scheinbar rauher und wirklich unwissender Mann die feinste, viellebende Dame mit durchsichtigem Teint durch die Feinheit seiner sittlichen Empfindung beschämen.

Lazarus. D. L. d. S.

18. Die charakteristischen Züge der weiblichen Natur gefallen auch uns; wir halten sie ihrem Verufe angemessen und zur Entwicklung der ganzen Menschheit förderlich. Aber unter einer ganz weiblichen Hülle möchten wir ein sittliches Wesen leben sehen, ein Wesen, das im Stande ist, Energie zu entwickeln, wenn es nöthig ist, und vor Allem fähig, ohne rauhe Strenge immer jene Kraft zu zeigen, die man mit dem Worte Selbstbeherrschung bezeichnen kann.

Necker-Saussure.

e) Vorurtheile gegen weibliche Bildung.

1) Man hatte die gelehrten Weiber lächerlich gemacht, und wollte auch die unterrichteten nicht leiden, wahrscheinlich, weil man es für unhöflich hielt, so viel unwissende Männer beschämen zu lassen.

Goethe

in den Bekenntnissen einer schönen Seele.

2. So weit die wesentliche Bestimmung des Weibes nicht vereitelt wird, solle man ihm sein Wissen und Denken nicht zum Vorwurfe machen. Viele Männer sind nicht nur abstrakt gelehrten, sondern auch wohlunterrichteten, denkenden Frauen überhaupt sehr ungünstig und abgeneigt, aber nur deshalb, weil sie, solchen gegenüber, keine geistige Ueberlegenheit geltend machen können, ja unwissender, ungebildeter, geistloser erscheinen.

Danmer.

3. Eine mißverstandene Idee verleitet manche Männer sich von schwach gezeichneten weiblichen Charakteren lauter Nachgiebigkeit zu versprechen und eine Lebensgefährtin zu wählen, die keine Ansprüche auf Geistesbildung machen kann. Diese verblendeten Männer stürzen sich grade in den Abgrund, dem sie am eifrigsten zu entgehen bemüht waren; von einer einfältigen und ungebildeten Frau werden sie am zuverlässigsten regiert werden. Der Herrschaft einer solchen ist es unmöglich zu entgehen; denn was soll man ihren eingeschränkten

und eigensinnigen Launen entgegensetzen? Von welcher Seite soll der Mann sie zu interessiren suchen? Welche Schadloshaltung ihr geben, wenn er Aufopferungen von ihr verlangt? Da sie weder Beweggründe zu verstehen, noch den Werth derjenigen Gesinnungen zu empfinden vermag, wodurch gebildete Menschen sich bestimmen lassen, und nichts als eine unthätige, aber unbeugsame Beharrlichkeit ihrem Manne entgegenzusetzen weiß.

A. W. Rehberg.

4. (Ein Brief Voltaire's.) — Ihr Zweck, Madame, sei der, durch Ihr Beispiel Ihr Geschlecht zu dem Glauben zu ermuntern, daß man sich verebelt, indem man seine Vernunft vervollkommenet und daß Geist Anmuth giebt. Wenn die Vorurtheile barbarischer Zeitalter die Bildung als außer der weiblichen Bestimmung liegend ansahen, wenn auch Geister wie Molière auf die gelehrten Frauen den Makel des Spottes warfen, so galt dieser letztere nicht dem Wissen, dem Geist, sondern dem jenen Namen mißbrauchenden Trugbild desselben, der Affektation u. s. w., wie im Tartüffe nicht die Frömmigkeit, sondern die Heuchelei gebrandmarkt wird.

Und wenn der elegante Despréaux sich nicht versehen hätte, als er zum Gegenstande seiner Satire auf die Frauen eine Dame wählte, welche Astronomie erlernt hatte, so hätte er seine Zeit, statt zu diesem Schreiben, selbst zum Studium der Astronomie verwandt; — und wenn Boileau noch lebte, würde er seine Moquieren über eine sehr gebildete Dame zurücknehmen und den Schriftstellern nachahmen, welche öffentlich die Aufklärungen benutzen, welche durch die Werke der Maupertuis, der Réaumur, der Mairan, der Du Fay und der Clairaut, die an das Nützliche der Wissenschaft das Angenehme zu binden wußten, uns gegeben sind.

Es ist wahr, daß die Frauen, welche die Pflichten ihres Geschlechtes über wissenschaftliche Beschäftigungen versäumen, zu tadeln sind; aber Madame, derselbe Geist, welcher zur Erkenntniß der Wahrheit führt, führt auch zur Pflichterfüllung. Er läßt die Frauen fühlen, daß jeder Titel, den ihre Geistesgaben ihnen gewinnen könnten, dem besseren Namen untergeordnet bleibt, den die Erfüllung ihrer weiblichen Aufgabe ihnen sichert. Wahre Bildung lehrt nicht das werthlosere Gut mit dem werthvolleren zu bezahlen.

Voltaire.

f) Das Ziel weiblicher Bildung.

1. „Nur in unserer weiblichen Bestimmung ist unsere menschliche zu erfüllen.“

2. Ein leises Gefühl muß es immer der Frau sagen, daß sie ihr bestes Mittel, die Seelen zu leiten, verliert, wenn die innere Harmonie ihrer Umgebung eine gestörte ist. *Necker-Sanssure.*

3. Ich freue mich, wenn kluge Männer sprechen,
Daß ich verstehen kann, wie sie es meinen,
Es sei ein Urtheil über einen Mann
Der alten Zeit und seiner Thaten Werth,
Es sei von einer Wissenschaft die Rede,
Die durch Erfahrung weiter ausgebreitet,
Dem Menschen nützt, indem sie ihn erhebt:
Wohin sich das Gespräch der Edlen lenkt,
Ich folge gern, denn mir wird leicht zu folgen.

Goethe. Torquato Tasso.

4. Da wir von jedem Manne, der über die bloße Handhabung seiner materiellen Kräfte sich zu erheben vermag, fordern, daß er einer geistigen Berufsthätigkeit — praktischer oder wissenschaftlicher Art — obliege, also auch, was er an Bildung erwirbt, mit dieser in Verbindung und Wechselwirkung trete, so wird die zweite Art der Bildung, die ganz allgemeine, nach der idealen Forderung, vornämlich den Frauen zukommen. Keinerlei Art von geistiger, praktischer oder theoretischer Berufsthätigkeit, sondern Bildung verlangen wir von den Frauen und nur Bildung, diejenige Art, welche kein anderes und kein engeres Ziel vor Augen hat, als Veredlung der Persönlichkeit, Ausprägung und Darstellung des allgemeinen und rein Menschlichen, zu keinem Nutzen und zu keinem Zwecke als nur zu diesem höchsten, der Entwicklung des allseitig Humanen in jedem Individuum. Aber nicht bloß, weil die Frauen bei ihrer jetzigen Stellung in der Gesellschaft Muße haben, können sie vorzüglich die reine allgemeine Bildung vertreten, sondern umgekehrt, weil sie die allgemeine Bildung vertreten können, sollen sie in ihrer jetzigen Stellung verharren und Muße dazu finden. Es bleibe dahingestellt, ob

es den Frauen von Natur an Kräften und Fähigkeiten fehlt, den Beruf öffentlicher ungeistiger Thätigkeit mit den Männern zu theilen; die Versuche, welche Einzelne gemacht haben, sind wenigstens so ausgefallen, daß eine andauernde Fortsetzung und Erweiterung derselben nicht grade erwarten läßt, daß sie allzeit fruchtlos sein würden. Auch den bekannten und wohlbegründeten Einwand, daß die Frauen durch die natürlichen Bedingungen, die aus ihrer ebenfalls natürlichen Bestimmung als Gattin und Mutter sich ergeben, an der Ausübung eines gleich dem männlichen, ununterbrochene Thätigkeit heischenden Berufes verhindert sind, wollen wir nicht des Breiteren wiederholen. Das aber halten wir sowohl den Frauen, welche Emancipationsgeflüste zeigen, als den männlichen Vorkämpfern einer gänzlichen oder größeren Frauenemancipation mit allem Nachdruck entgegen: daß jedes Streben, den Frauen einen über die Grenzen der Bildung und der häuslichen Wirksamkeit hinausgehenden wissenschaftlichen oder öffentlich praktischen Beruf anzuweisen, die Bestimmung derselben nicht, wie man meint, gegen die jetzige erhöht, sondern in der That erniedrigt, erniedrigt, weil ihrer Eigenthümlichkeit beraubt. Die echte Weiblichkeit ist nichts anderes, als die reine Menschlichkeit; von dem Manne verlangen wir, damit Großes oder Ganzes durch ihn geschaffen werde, eine gewisse Einseitigkeit so des geistigen wie des praktischen Lebens, er muß sich zunächst in den Schranken seines Berufes bewegen, er soll in den öffentlichen Kämpfen Partei ergreifen, er darf mit der Toleranz Festigkeit des eigenen Sinnes, mit der Humanität Strenge verbinden, er soll mild im Frieden, aber zugleich muthvoll und kampfbereit für den Krieg sein; so ist die Menschlichkeit des Mannes. Die des Weibes aber soll rein, frei und allgemein, ungefesselt von den Banden eines bestimmten Berufes, ungefärbt von der Farbe des Parteigeistes, im ewigen Frieden sich befinden. Jede Anspannung des Geistes auf einem eingeschränkten Gebiet, jede Spannung des Gemüths auf dem Boden der Partei nennen wir unweiblich. Das „ewig Weibliche, das uns hinanzieht,“ mag für seine magische Kraft mancherlei mythische und poetische Deutung in Anspruch nehmen, aber gewiß hat es die klare und hohe Bedeutung, das ewig gleiche rein Menschliche zu sein. Der Mann tritt auf den Markt des Lebens hinaus, jeder folgt seinem Gotte in den Tempel seines Berufes, der eine dem Mars, der andre dem Apoll, und ein anderer

dem Merkur, das Weib aber dienet den häuslichen Penaten, die jeder verehrt, der die Schwelle einer friedlichen Menschenwohnung übertritt. Von den Männern werden die Geistergeschlachten geschlagen, die Frauen aber bewahren die Trophäen derselben, die aus dem geistigen Kampf errungene allgemeine Bildung. Zwei Grundzüge im Charakter des germanischen Nationalgeistes sind oft hervorgehoben worden: die Universalität des geistigen Strebens, und die Verehrung des Weibes. Sie stehen nicht beziehungslos neben einander. Vielmehr während das männliche Geschlecht sich spaltet und trennt in die unermessliche Mannigfaltigkeit der geistigen Arbeit, und nur selten und theilweise Einzelne die individuelle Sammlung zum Ganzen finden, ist die jedesmalige Bildung des weiblichen Geschlechts die Stätte der Vereinigung aller verschiedenen Elemente und Richtungen des gesammten geistigen Lebens; und wiederum von diesem Punkte der Einheit der Bildung gehen Stoff und Gelegenheit und persönliche Antriebe aus, einzelne Elemente des geistigen Lebens genauer zu erforschen, tiefer auszubilden, lebendiger zu gestalten und namentlich mit anderen in innigere Verbindung zu bringen. Wo der Sonnenstrahl des Geistes an dem kantigen Prisma des praktischen und faktischen Lebens der Männer sich scheidet in verschiedene Farben des Sonderberufes, da sammelt der Brennspiegel weiblicher Bildung wiederum alle Farben in Einen Strahl reinen weißen Lichtes der allgemein menschlichen Bestimmung, aus welcher alle besonderen geistigen Bestimmungen zuerst hervorgegangen waren. Und die mannigfaltig verschiedenen Bestrebungen des Geistes werden zur wahrhaften Universalität und erlangen die Vollkommenheit ihres Werthes erst dann, wenn sie in eine umschlossene und zusammenschließende Einheit eingehen und ihrer als Zwecks und Zieles sich bewußt werden. Die hohe Bestimmung des germanischen Weibes ist es, den Hort der allgemeinen Bildung zu besitzen und zu wahren.

Pazarus. D. L. d. S.